



OCTOBERBABY

Inspiziert von einer
wahren Geschichte



Eric Wilson
Theresa Preston

BRUNNEN

„Zwölf, aber tut so, als wäre sie zwanzig“, hörte sie ihren Papa murmeln, als sie die Treppe zu ihrem Zimmer hochstieg.

Hannah grinste. Aber sie hatte immer noch keine Ahnung, was hier nicht stimmte.

Kapitel 5



Herzensschwester

Es war ein wunderschöner, sonniger Montagmorgen, an dem Jason nur an eins denken konnte: das Wettrennen zum See.

War Hannah überhaupt in der Schule? Oder drückte sie sich und war unter einem Vorwand zu Hause geblieben? Weil Jason in die siebte Klasse ging und sie erst in die sechste, trafen sie sich normalerweise nur in der Mittagspause und manchmal zwischen den Schulstunden auf dem Flur. Bis zur letzten Pause hatte er sie immer noch nicht zu Gesicht bekommen.

„Hey, Truman“, rief Jason, während er sich durch die Schülermenge zu den wartenden Bussen schlängelte, „warte mal eine Sekunde.“

„Was denn?“ Der schmale Junge mit den karottenroten Haaren drehte sich zu Jason herum.

„Hast du Hannah gesehen?“

„Hannah Lawson? Klar, wir hatten zusammen Englisch. War übrigens mal wieder eine extrem lahme Veranstaltung.“

„Ging's ihr gut? Ich meine, sie hat nicht versucht, vorher abzuhaufen, oder?“

„Sie war als Erste raus aus der Klasse“, sagte Truman, durch sein schwarzes Brillengestell schielend. „Sie verpasst doch nie eine Stunde, kommt nie zu spät und geht nie zu früh. Hat sie wohl von ihren Eltern; die sollen echte Perfektos sein, was man so hört. Ich steh allerdings mehr auf Blonde, also kannst du echt nicht von mir verlangen zu wissen, wo sie rumhängt. Ihre Haare sind braun, falls du das noch nicht bemerkt hast.“

„Mann, ich weiß, wie sie aussieht, Mister Superschlau. Wo ist sie?“

„Warum denkt immer jeder, dass ich so was weiß?“

„Weil du immer über alles informiert bist, Truman.“

„Moment.“ Truman hob die Hand. „Ich weiß vieles, aber nicht alles.“

„Okay. Sag mir einfach, wo sie ist.“

„Jetzt machst du's schon wieder, Jason. Du glaubst, dass ich den Durchblick

habe. Aber wenn du's wirklich wissen willst: Hannahs ETA ist in circa zehn Sekunden.“

„Ihre was?“

„Estimated Time of Arrival. Geschätzte Ankunftszeit. Wie bei Flugzeugen, Mann! Bist du noch nie geflogen? Drei, zwei, eins ... Hallo, Hannah!“

In diesem Augenblick spürte Jason, wie ihn jemand von hinten antippte. Überrascht drehte er sich um und blickte in ein Paar große braune Augen. Trug Hannah etwa Wimperntusche? Und hatte sie sich die Fingernägel lackiert? Über ihrem pinken Top trug sie eine hellblaue, offene Bluse. Sie sah wirklich toll aus – nicht dass er das jemals laut gesagt hätte. Sie wirkte älter, als sie war, und auch er fühlte sich plötzlich sehr erwachsen.

„Du bist ja doch da“, sagte er. „Hätte ich gar nicht gedacht.“

„Unser Bus fährt gleich ab“, entgegnete Hannah.

„Das ist deine letzte Chance, auf das Rennen zu verzichten.“

„Haaaaallo!“, mischte Truman sich ein. „Ich habe gerade ‚Hallo‘ zu dir gesagt!“

„Hallo Truman“, antwortete Hannah ungerührt.

„Letzte Chance“, sagte Jason noch einmal.

Hannah nahm ihren Inhalator aus der Tasche und schüttelte ihn. Er war über und über mit Schmetterlingsstickern beklebt. Jason hätte am liebsten stolz gelächelt, hielt sich aber gerade noch zurück.

Heute bloß keine Schwäche zeigen, dachte er.

„Schmetterlinge.“ Truman zeigte auf das winzige Gerät. „Weißt du, wie sie sich fortpflanzen?“

Jason kniff die Augen zusammen. „Wovon redest du eigentlich?“

„Ihre Eier wachsen zu Raupen heran“, antwortete Hannah. „Zu Larven.“

„Genau. Siehst du, Jason? Hannah passt auf. Es ist geradezu ein Wunder, dass überhaupt nur ein einziges Schmetterlingsei überlebt, wenn man Witterungsschwankungen und natürliche Feinde in Betracht zieht, und sie würden es niemals schaffen, wenn da nicht diese harte Schale namens Zottenhaut wäre. Sie verhindert, dass die heranwachsende Larve austrocknet und stirbt. Sogar die Fruchtblase menschlicher Embryos ist von einer solchen Schicht umgeben und ...“

„Ach nee“, sagte Jason. „Ehrlich?“

Hannah nahm einen Zug aus ihrem Inhalator, warf ihr Haar zurück, drehte sich auf dem Absatz herum und marschierte in ihren Shorts und Flipflops in Richtung Bus.

Truman setzte seine beste Yoda-Stimme ein. „Jung und mutig sie ist. Keine Angst ich an ihr spüre.“

„Ist ja gut, Truman.“ Jason drängte sich an ihm vorbei. „Du hörst dich übrigens an wie Kermit der Frosch.“

Zehn Minuten später fuhr der Bus durch einen Wilingtoner Vorort. Das große Neubaugebiet war nicht nur ordentlich in kleine Einheiten aufgeteilt, es verfügte auch über eigene Seen und Bootsanlegestellen. Zwischen den Häusern von Jasons und Hannahs Eltern lagen nur ein paar Straßen, die Bushaltestelle befand sich genau in der Mitte. Etwas weiter westlich schloss sich der Smith-Creek-Park an, wo sich die Jugendlichen aus dem Viertel nach der Schule oft trafen. Jason und

Hannah waren schon oft nachmittags dort gewesen, um auf Bäume zu klettern oder Grashüpfer zu fangen.

Okay, sie war ein Mädchen, aber was sollte er denn machen? Seine Eltern arbeiteten den ganzen Tag, waren kaum zu Hause, und es gab einfach keine brauchbaren Jungs in der näheren Umgebung.

Schwankend fuhr der Bus um die Ecke, die Bremsen quietschten. Jason konnte die Hitze des Motors durch den Boden des Fahrzeugs spüren. Er stand auf, um an seiner Wettkampfgegnerin vorbeizugehen, die zwei Reihen vor ihm Platz genommen hatte.

„Bleib sitzen, bis der Bus steht“, brüllte der Fahrer nach hinten.

„Entschuldigung.“

Hannah gönnte ihm ein schiefes Grinsen.

Dann kam der Bus ruckartig zum Stehen. „Jetzt darfst du aussteigen“, rief der Fahrer.

Hannah stand auf und stolperte fast über das in den Gang gestreckte Bein eines anderen Kindes, sodass Jason, der aufgesprungen war, mit ihr zusammenstieß. Gemeinsam stürzten sie die Stufen hinunter, aus der Tür hinaus auf den Bürgersteig und weiter in Richtung der Abkürzung, die zum Park führte. Hinter sich hörten sie noch, wie die anderen Kinder sie anfeuerten. Dann rumpelte der Bus auch schon weiter, und sie rannten allein Richtung See, zwischen den Gartenzäunen durch das kniehohe Gras, in dem gelbe Blumen wuchsen.

Staub und Blütenpollen schwängerten die Nachmittagsluft. Grashüpfer sprangen in verschiedene Richtungen vor den Flipflops davon, die an Hannahs und Jasons Füßen schlappten. Hinter den goldenen Stängeln und hohen Disteln lockte, zwischen den Ästen von Tannen und Eichen hindurchschimmernd, der See.

In einer Wegbiegung glitt Jason aus, fiel beinahe hin, fing sich mit einem Arm am Boden ab und sprintete dann weiter vorwärts. Er lag ein paar Schritte zurück.

Hoch auf einem Pflanzenstängel vor ihnen saß ein orangefarbener Falter.

Hannahs Bluse und ihr Haar flatterten im Wind, und ihre Beine wirbelten Staub und Gras auf. Sie war außer Atem, aber zum Kichern reichte es noch. Jason musste lachen, als er sie hörte. Er dachte an die Sticker, die er sich von seinem Geld fürs Schulmittagessen abgespart und ihr geschenkt hatte. Jetzt zierten sie Hannahs Inhalator. Er dachte an den Sommer und ans Frisbeespielen und an Hannahs empfindliche Bronchien.

Mit seinen leuchtenden, samtigen Flügeln hob der Schmetterling ab.

Hannah erreichte die Anlegestelle zuerst, ihre Füße klatschten auf die Holzbohlen. Jason beschleunigte und zog mit ihr gleich. Gleichzeitig kickten sie ihre Flipflops von den Füßen, und er fragte sich, warum es überhaupt wichtig gewesen war, wer gewinnen würde. Als sie Seite an Seite aufs Wasser zurannten, berührten sich ihre Fingerspitzen, und er nahm ihre Hand.

Mit den freien Händen hielten sie sich die Nasen zu, dann sprangen sie vom Rand des Stegs.

Plaaaatsch!

Sie tauchten in das glitzernde Nass und begannen mit Armen und Beinen zu rudern. Das Wasser wirbelte um sie herum. An der Oberfläche war es warm, ein

paar Handbreit darunter schon kühler. Um sie herum tanzten kleine Bläschen und Sonnenstrahlen. Dann wurde es kühl, erfrischend und blau.

Jason zog sich am Bootssteg empor, sein Oberkörper streifte über das Holz. Dann drehte er sich herum und streckte die Hand aus, um Hannah hinaufzuhelfen. Sie tat so, als würde sie seine Hand ergreifen, strich sich stattdessen das nasse Haar aus den Augen und stemmte sich allein hoch. Dicht nebeneinander saßen sie auf dem Steg. Von ihren nassen Kleidern tropfte das Wasser auf die glatten Bohlen.

„Unentschieden“, sagte Jason.

„Ich habe dich aufholen lassen“, grinste Hannah.

„Hast du nicht! Du hast bloß nicht mit meinem Sprint auf den letzten Metern gerechnet.“

„Na gut.“ Sie zwirbelte ihre Haare zu einer dicken Strähne und wrang sie aus.

„Also unentschieden.“

Jason lehnte sich zurück und stützte sich auf seine Ellenbogen. Seine Füße hingen ins Wasser, und für einen Moment dachte er an Schnappschildkröten und Alligatoren und Wasserschlagen. Er hatte zwar nie welche in diesem See zu Gesicht bekommen, aber in den Sümpfen an der nahen Küste und auch an den Ufern des Cape Fear gab es sie. Er fand solche Tiere faszinierend, solange sie nicht auf die Idee kamen, an seinen Zehen zu knabbern. Viele Mädchen würden nicht mal in diesem See schwimmen gehen, weil sie Angst hatten, dass ihnen ein Tier auflauern und sie verschlingen könnte.

Hannah gehörte ganz sicher nicht dazu.

„Weißt du was?“, fragte Jason.

Sie drehte ihren Kopf, während sie noch einen Finger im Ohr hatte, um das Wasser herauszuschütteln. „Was?“

„Das hört sich jetzt doof an, also denk dir einfach nichts dabei, okay?“

Sie nahm den Finger aus dem Ohr. Wassertropfen rannen ihre Arme hinunter und ihren Nacken entlang.

Er wandte seinen Blick ab. „Ich sollte besser den Mund halten.“

„Nein, jetzt musst du's auch sagen.“

„Vergiss es.“ Langsam stand er auf und schlüpfte in seine Flipflops.

„Na gut.“ Sie hustete. „Wenn du's nicht sagen willst, wird es ja wohl nicht so wichtig gewesen sein.“

„Na ja, es ist nur ... Mir ist klar geworden, dass du ...“

„Was?“ Angestrengt musterte Hannah die Felsen und Bäume am gegenüberliegenden Ufer. „Dass ich was?“

„Weißt du ... ich wollte immer eine kleine Schwester haben, und jetzt ist es so, als hätte ich eine.“

Sie hustete erneut, verschluckte sich, klopfte sich auf die Brust. Vielleicht hatte sie etwas vom Seewasser geschluckt, möglicherweise sogar ein kleines Blatt. Dann stand sie auf. Tränen schwammen in ihren Augen. Oder waren es gar keine Tränen, sondern nur Wassertropfen aus ihren Haaren? Hilflos griff sie nach ihrem Inhalator und den Flipflops und rannte plötzlich noch schneller davon, als sie hergelaufen war.

„Alles in Ordnung?“, rief Jason ihr nach. „Hannah? Hey, was ist los?“